

# Frühjahrsbestellung und Brauindustrie.

Von unserem fachmännischen Mitarbeiter.

Die Erfahrungen im laufenden Erntejahr bezüglich der Knappheit der Futterstoffe haben die Richtschnur für die diesmalige Feldbestellung gegeben. Allerdings war der seitherige Mangel zum großen Teil bewirkt durch eine vorjährige, ganz außergewöhnlich schlechte, ja eine direkte Mißernte an Hafer und Gerste, an Heu und Stroh, an Futterpflanzen aller Art. Aber nachdem der nunmehrige Aussichtsstand des Herbst-Brotgetreides sich als ein sehr vielversprechender darstellt, war es das allgemeine Bestreben, obwohl man die Wiederholung einer schlechten Ernte aller Sommerfrüchte nicht befürchtet, doch auf eine mögliche Vergrößerung des Anbaues aller in den letzten Wochen in die Erde gebrachten und noch einzusäenden Getreide- und Futterarten hinzuwirken. Das gleiche geschieht beim Setzen der Kartoffeln, die sich bei der Ernährung von Menschen und Vieh und für die gewerbliche Industrie wieder einmal als „Mädchen für alles“ bewährt haben. Glücklicherweise haben die Beschaffenheit der Bodenverhältnisse und die bisherige Frühjahrswitterung die Arbeiten des Landmannes begünstigt, so daß alles, was Menschenkraft vermag, getan ist und wird, um der Natur Gelegenheit zu geben, die für die menschliche und tierische Ernährung in Deutschland notwendigen Produkte hervorzubringen. Hierher gehört auch die rationelle Feldbestellung in allen von uns besetzten, namentlich auch den östlichen Gebieten, wo selbst bei nur mäßiger Ernte voraussichtlich große Ueberschüsse über den Bedarf der dortigen Bevölkerung und selbst der dortigen Heeresbesatzung erzielt werden dürften. Auch der Anbau von Gemüse und besonders der wichtigen verschiedenen Rübenarten wird in größerem Umfange als in gewöhnlichen Jahren betrieben; die ganz außerordentlichen pekuniären Erträge, die die Landwirtschaft im laufenden Erntejahre aus ihrer Rübenkultur gezogen, tragen mit dazu bei, sie zur Vergrößerung derselben anzuregen.

Die vergrößerte Aussaat von Gerste, von der wir auch große Saatmengen nach den eroberten Gebieten gesandt haben, macht sich natürlich für die ohnehin sehr knappe Versorgung unserer Industrie mit Gerste, besonders aber für die Brauereien fühlbar. Nachdem das zuerst auf 60 pCt. festgesetzte Kontingent der Brauereien sich als zu groß erwiesen hatte und auf 48 pCt. ermäßigt worden war, sind auch diese nicht erreicht, sondern nur mit 34 pCt. beliefert worden. Die einzige Ausnahme hatte Bayern rechts des Rheins gemacht, wo durch die Münchener Zweigniederlassung der Gerstenverwaltungsgesellschaft, teils infolge der dortigen guten Ernte, teils infolge der Organisation dieser Filiale, welche die ungekünstelte Mitwirkung des Handels sich zunutze gemacht hatte, das gesamte Kontingent mit Leichtigkeit aufgebracht wurde. Man hatte dort sogar schon die anfänglichen 60 pCt. beschafft, mußte aber davon bei der Herabsetzung des Kontingents die überschießenden 12 pCt. dem Reiche zur Verfügung stellen. Jetzt, wo es feststeht, daß die außerbayerischen deutschen Brauereien nur 34 pCt. erhalten, besteht seitens der letzteren der Wunsch, daß die Bayern die ca. 14 pCt., die sie mehr erhalten haben, ebenfalls in Form von Gerste oder Malz zur allgemeinen durchschnittlichen Verteilung hergeben. Dem Sinne des für Deutschland gleichmäßig geltenden Gesetzes würde dies auch zweifellos entsprechen, wie weit aber dieses Verlangen bei den Bayern durchzusetzen sein wird, bleibt abzuwarten; Bayern hat von seinen ursprünglich für das 60proz. Kontingent erworbenen 283 841 To. bereits ca. 56 000 To. hergegeben. Sein 48proz. Kontingent beträgt 227 073 To., während das der übrigen deutschen Brauereien 642 146 To. erreicht, das gesamte deutsche Braukontingent mithin 869 219 To. Wird die den bayerischen Brauereien mehr zugeflossene Gerste allgemein verteilt, so würde sich ein durchschnittliches Kontingent auf 37½ pCt., für die mittel- und norddeutschen Betriebe also 3½ pCt. mehr als die bisher erhaltenen 34 pCt. stellen.

In Handelskreisen ist man überzeugt, daß die geringen Erfolge der Gerstenverwertungsgesellschaft im Gegensatz zu denen ihrer Filiale in Bayern nicht allein in dem Unterschiede der Ernten, sondern hauptsächlich in der Verschiedenheit der Einkaufsorganisation begründet sind. Die Mitwirkung des Handels beim Einkauf ist beiden gemeinsam, aber in Bayern hat man den Handel in keiner Weise dabei beschränkt. Jeder hat seine langjährigen Verbindungen mit den Produzenten und den Brauern behalten, jeder holte auf Grund einer auskömmlichen Provision so viel Material von seinen Lieferanten heraus, als seine Kundschaft bedurfte, und die sogenannten Bonifikationen konnte man dort nicht, da durchweg malzfähige, möglichst gute Ware gehandelt wurde. Im übrigen Deutschland wurde zwischen den Einzelhändlern und der G. V. G. ein Zwischenglied, das der Oberkommissionäre, eingeschaltet, die zunächst die Einkaufsprovision mit den übrigen Händlern zu teilen hatten, und dadurch von vornherein den Verdienst der letzteren und damit ihren Geschäftseifer bedenklich schmälerten. Hinzu trat, daß zum Teil nicht die hervorragendsten Firmen als Oberkommissionäre gewählt wurden, sondern vielfach kleinere Händler und Agenten, und daß dadurch manche der bedeutendsten Gerstenkaufleute, die keine Neigung hatten, sich durch jene in die zweite Reihe drängen zu lassen und ihnen die Hälfte ihres Verdienstes abzugeben, sich vom Geschäft zurückzogen, so daß ihr Einfluß auf die Produzenten, der zweifellos sehr große Mengen auch aus der zweiten, den Landwirten gehörenden Gerstenhälfte, herausgezogen hätte, verloren ging. Diese und andere, besonders anfängliche Preis-Mißgriffe trugen jedenfalls mit zu dem ungünstigen Belieferungsergebnis der Brauereien bei; hinzu kam, daß die G. V. G. für die Graupen- und Grütze, wie für die Malzkaffeefabrikation, im Hinblick auf deren große Heereslieferungen, das Material nicht beschränken durfte. Jedenfalls bestehen gegenwärtig Bestrebungen, die G. V. G. zur Aufgabe der Einrichtung der Oberkommissionäre zu veranlassen. Dieselben waren in der Hauptsache wohl nur ernannt, damit die Zentrale nicht mit den einzelnen Händlern, sondern mit der kleineren Zahl der Oberkommissionäre zu verhandeln hatte. Da aber doch jedes einzelne Muster geprüft und für jede einzelne Partie ein Schlußschein ausgeschrieben werden mußte, so ist schließlich die Mehrarbeit, abgesehen von einer größeren Zahl täglich zu schreibender Kuverts, bei dem direkten Verkehr kaum so erheblich, und man glaubt auch, daß die G. V. G. von ihrer Einrichtung der Oberkommissionäre nach den letztjährigen Erfahrungen absehen wird.